

Die ältestbandkeramische Grabenanlage in Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel. Überlegungen zur Verfüllung und Interpretation von Befunden

Von Harald Stäuble, Frankfurt am Main

Mit 9 Abbildungen

Als 1987 im letzten Grabungsjahr des von der DFG finanzierten und von J. Lüning geleiteten Projektes zur Erforschung der ältesten Bandkeramik neben der Ausgrabung in Klein Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel, eine weitere Untersuchung möglich wurde¹, entschied man sich für den durch F. Niquet bekanntgewordenen Fundplatz „Acker Wagenführ“ bei Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel (Niquet 1963; Schwarz-Mackensen 1983; 1985). F. Niquet hatte in den Jahren 1956 bis 1958 auf einem flachen, 170 m NN gelegenen Plateau Probe-schnitte angelegt, die mehrere Gruben und zahlreiche Funde erbrachten, ohne jedoch die zwei angeschnittenen ältestbandkeramischen Hausgrundrisse zu erkennen und auf ihrer gesamten Länge zu verfolgen (Abb. 1). Seine Hoffnungen auf Fortführung einer größer angelegten Grabung erfüllten sich leider nicht.

In der vierwöchigen Ausgrabungskampagne von 1987 wurde zwischen den beiden Grabungsstellen a und b der Jahre 1956 bis 1958 (Abb. 1) eine etwa 1100 m² große Fläche abgedeckt. Darin wurden zwei weitere Häuser der ältesten Bandkeramik mit Längsgruben — davon ein Grundriß vollständig —, einige andere Gruben und nicht zum Haus gehörende Pfosten sowie ein Grabenabschnitt freigelegt (Abb. 2).

Die im Schachbrettsystem gegrabenen zwei Längsgruben von Haus 1 und jener Teil des Grabens, der in einem noch zu klärenden stratigraphischen Verhältnis zu dem Hausgrundriß steht, konnten jeweils zur Hälfte ausgehoben werden, so daß eine repräsentative Fundmenge vorliegt.² Auf Grund der überdurchschnittlichen Anzahl vorgefundener Pfostengruben und der etwa 0,5 m tiefen Mittelquerpfostenreihen des Hausgrundrisses kann die Befunderhaltung in Eitzum im Vergleich zu anderen ältestbandkeramischen Siedlungsplätzen als gut bezeichnet werden. So konnte im Haus die besondere Situation von sieben Längspfostenreihen und zwei Außengräben erkannt werden (Abb. 2): die Firstpfosten, die parallel dazu verlaufenden westlichen und östlichen Mittelpfosten, zwei leicht schräg nach innen verlaufende Pfostenreihen, die vorläufig als Hauswand angesprochen werden, die nur im Profil zu erkennenden beiden Außengräben und zwei jeweils dazwischenliegende, auf 7 bis 8 m im mittleren Bereich des 25 m langen Hauses vorhandene Reihen kleiner Pfostengruben, die ebenfalls schräg zu der Hausachse liegen. Die

¹ Herrn Prof. Dr. J. Lüning, Frankfurt a. M., danke ich dafür, daß er mich mit der Leitung der Grabung beauftragt hat und mir die Befunde zur Bearbeitung und Publikation überließ. Während der Ausgrabung habe ich von Herrn Archäologieoberrat H. Rötting M. A., Braunschweig, und von Herrn Dr. D. Steinmetz, Wolfenbüttel, die gewünschte Unterstützung erhalten. Ebenso wie ihnen gilt mein Dank Herrn H. Großhenning, Eitzum, für die Erlaubnis zu den Untersuchungen auf dem von ihm bewirtschafteten Acker und den Studenten für die gute Mitarbeit.

² Die Funde befinden sich z. Z. am Institut für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a. M., in Bearbeitung.

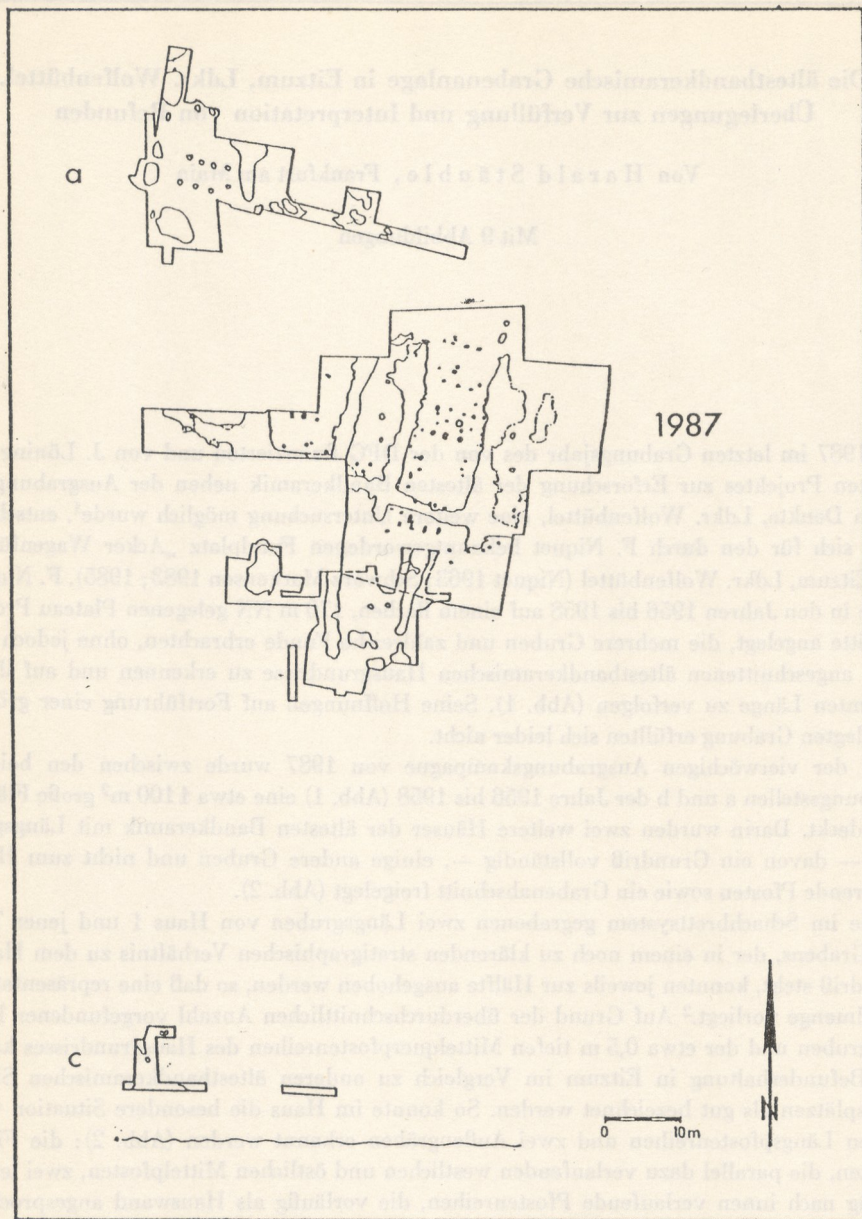


Abb. 1. Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel. Plan der Grabungsjahre 1956–58 (Flächen a, b und c; Niquet 1963) und von 1987. M 1:1000

Breite des Hauses beträgt von Außengraben zu Außengraben im Durchschnitt 10 m. Ebenfalls bemerkenswert sind am Hausgrundriß der erneut für die älteste Linienbandkeramik nachgewiesene pfostenfreie Mittelteil (Stäuble 1988) und die andersartigen Proportionen der drei klassischen Gebäudeteile (Modderman 1970). Ein mit 12 m überlanger Nordostteil³ steht einem 9,3 m langen Mittelteil und einem lediglich 3,8 m kurzen Südwestteil gegenüber, so daß der Nordostteil die Hälfte der Hauslänge einnimmt.

³ Das Haus ist NO-SW orientiert. Die Hauptachse weicht um 13° von der Nordrichtung ab.

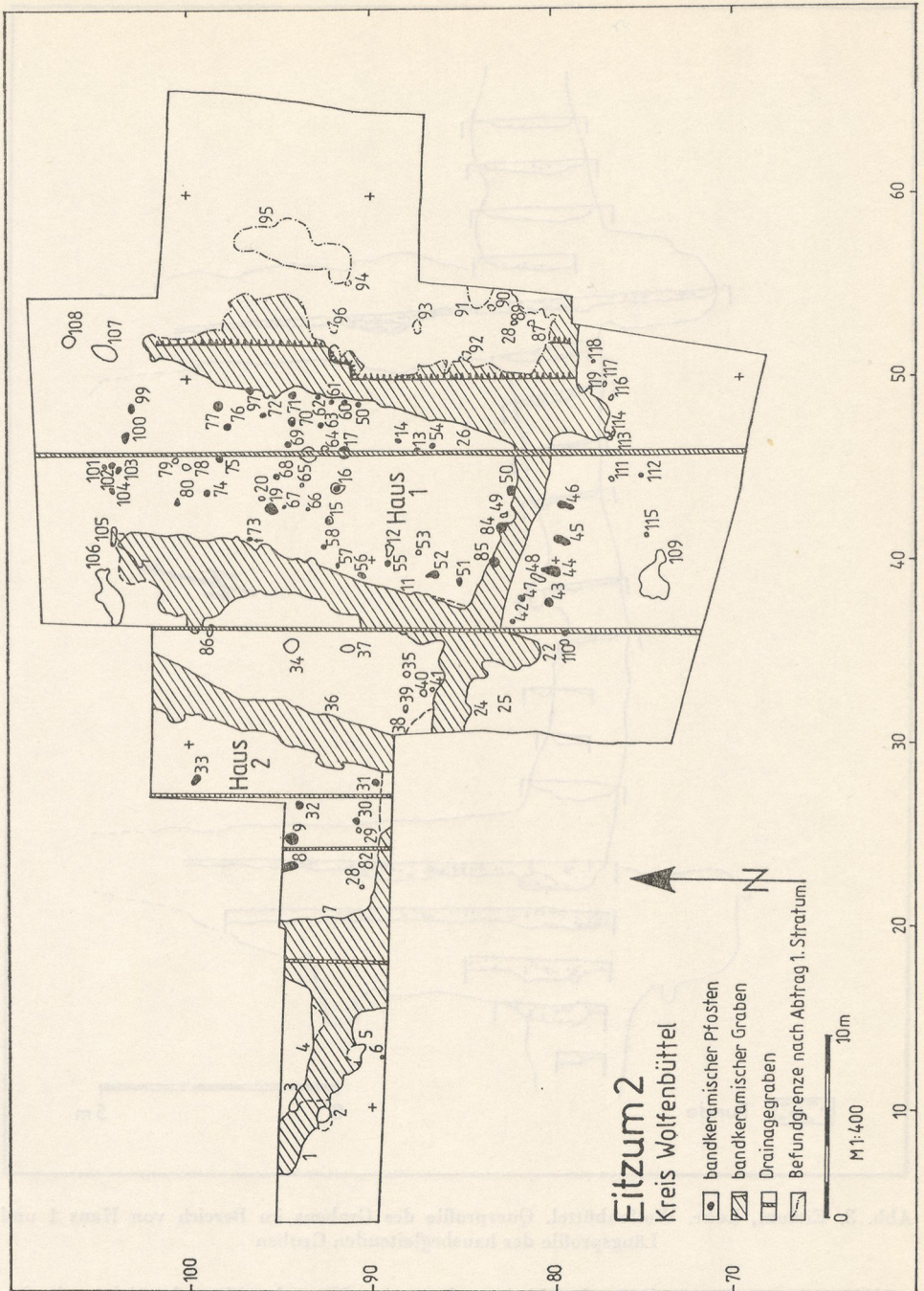


Abb. 2. Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel. Grabungsfläche von 1987. M 1:400

Der über eine Länge von 51 m verfolgte, etwa West-Ost orientierte Graben konnte auf einer Strecke von etwa 20 m erforscht werden. In den 19 angelegten Querprofilen (Abb. 3) ist die stark unterschiedliche Form des Grabenbodens erkennbar, und zwar von flachem über muldenförmigen zu oft unregelmäßigem Verlauf. Im Längsprofil ist der als Sohl-

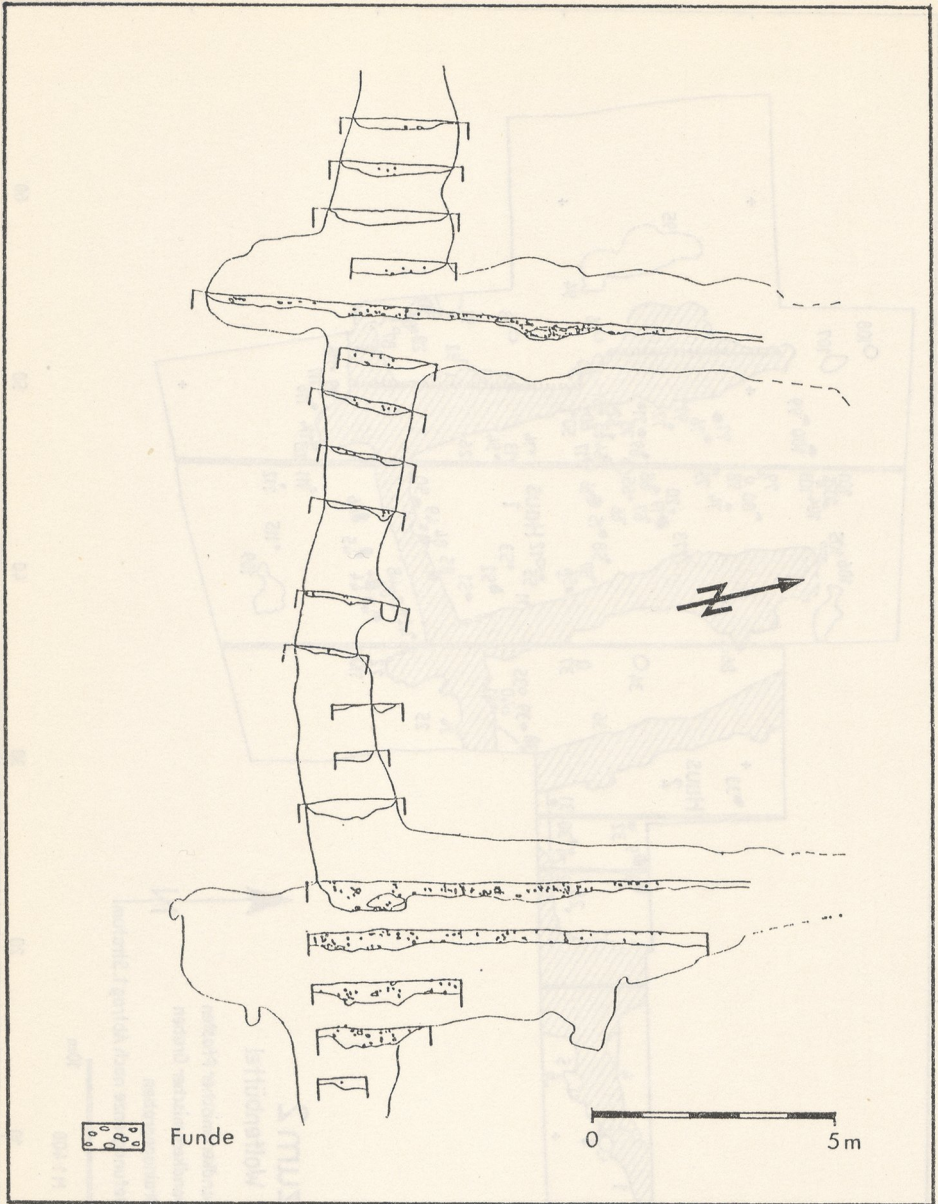


Abb. 3. Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel. Querprofile des Grabens im Bereich von Haus 1 und Längsprofile der hausbegleitenden Gruben

graben anzusprechende Befund mit Ausnahme des Überschneidungsbereichs mit den Längsgruben von Haus 1 flach, mit einzelnen bis zu 0,10 m starken Schwankungen (Abb. 4). Der relativ gerade verlaufende, in 8 bis 15 m großen Abständen leicht abknickende Graben ist etwa 2 m breit, seine Tiefe beträgt mit Ausnahme des Überschneidungsbereichs mit den Längsgruben zwischen 0,1 und 0,2 m.⁴ Die Verfüllung des Gra-

⁴ Die Angaben zu den Befundtiefen sind ausschließlich von der Grabungsoberfläche gegeben. Der maschinell abgetragene A-Horizont beträgt in Eitzum durchschnittlich 0,3 m, die Mächtigkeit

bens ist homogen dunkelbraun und unterscheidet sich damit nicht von jener der Längsgruben. Die im Graben enthaltenen Scherben sind in die älteste Bandkeramik zu datieren.⁵ Da die Fund-Befund-Beziehungen bei Siedlungsplätzen im allgemeinen (Binford 1981; 1983; Bradley/Fulford 1980; Deal 1985; Gould 1978; 1980; Hayden/Cannon 1984; Heider 1967; Hodder 1982; Lange/Rydberg 1972; O'Connell 1987; Schiffer 1972; 1976; 1983; Schroedl 1983; Yellen 1977) und bei einer Grabenanlage im besonderen komplex sind und als nicht geklärt gelten müssen, ist die Datierung des Grabens durch die darin befindlichen Funde ohne zusätzliche Argumente nicht gesichert.

Die während der Grabung angestellten Beobachtungen und die Profilzeichnungen (Abb. 3; 4) geben jedoch einige Aufschlüsse zur stratigraphischen Situation und zur Datierung, zumindest was die Beziehung zum Hausgrundriß betrifft. Auf dieses Problem soll im folgenden vor allem eingegangen werden, da beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand des gegrabenen Ausschnittes und wegen der bislang beschränkten Kenntnisse zum weiteren Verlauf des Grabens nicht viel zu dessen Funktion gesagt werden kann, außer, daß es sich wegen der geringen Tiefe wahrscheinlich nicht um eine „Befestigungsanlage“ handelte. Wie schon erwähnt, hat der Graben im Längsprofil eine flache, etwa 0,2 m unter dem Grabungsplanum angetroffene Sohle mit leicht unregelmäßigem Verlauf. Im Überschneidungsbereich mit den Längsgruben wurde er bis auf 0,7 m Tiefe gegraben, so daß der Eindruck entsteht, bei seiner Anlage sei auf diese Befunde Rücksicht genommen worden. Andererseits ist das gleiche an den Profilen der Längsgruben zu beobachten (Abb. 3). Sie sind im Grabenbereich tiefer als in den unmittelbar anschließenden Teilen. Erforderte die Funktion des Grabens keine größere Tiefe⁶, so ist nicht zu erklären, warum dieser beim Antreffen der Längsgruben tiefer gelegt wurde. Wurden die Längsgruben wiederum zur Lehmgewinnung für den Hausbau benötigt, so ist einzusehen, daß die Bewohner beim Antreffen einer Struktur mit nicht für diesen Zweck zu gebrauchender Verfüllung (in diesem Fall Schwarzerde) die Grube tiefer aushoben. Auch die Tatsache, daß die einzigen größeren, auch im Profil zu beobachtenden Fundkonzentrationen des Grabens sich im Schnittbereich mit den Längsgruben befinden, datiert den Graben älter als das Haus. Die jeweils nördlich des Überschneidungsbereichs anschließenden Teile der Längsgruben sind auf 4 bis 5 m Länge ebenfalls durch erhöhtes Fundaufkommen charakterisiert, was darauf hindeutet, daß die Füllung dieses Bereichs zu der Längsgrube gehört. Obwohl sich zwei Hauspfostengruben im Grabenbereich befinden (Abb. 2), sind Aufschlüsse zur stratigraphischen Situation daraus nur schwer zu entnehmen. Allein die Pfostengrube 85, die im Planum nicht erkannt werden konnte, hebt sich im Profil durch eine erhöhte Konzentration an kleinen Rotlehmfragmenten von der Verfüllung des Grabens ab. Es gibt demnach eine Reihe von Argumenten, die darauf hinweisen, daß die Grabenanlage schon zugefüllt war, als mit dem Bau des Hauses begonnen wurde. Demnach handelt es sich hier, wie auch bei dem 26 km östlich von Eitzum gelegenen Fundplatz Eilsleben, Kr. Wanzleben (Kaufmann 1983, mit Angaben älterer Literatur), um eine Grabenanlage der ältesten Bandkeramik.

Eine weitere Klärung der beschriebenen Situation wäre einerseits durch die Untersuchung des zweiten Hausgrundrisses möglich, welcher ebenfalls über den Grabenbereich hinausläuft, obwohl eine Überschneidung beim gleichem Verfüllungsmaterial nur anhand

keit der postbandkeramischen Erosion ist bislang von seiten der Bodenkundler noch nicht geschätzt worden, übertrifft jedoch wahrscheinlich nicht 0,4 m.

⁵ Die Keramik wird im Rahmen einer Dissertation an der Universität Frankfurt a. M. von M. Cladders bearbeitet.

⁶ Zählt man die nicht genau abzuschätzende Mächtigkeit der Erosion hinzu, so kommt man auf eine Gesamttiefe des Grabens von etwa 1 bis maximal 1,5 m.

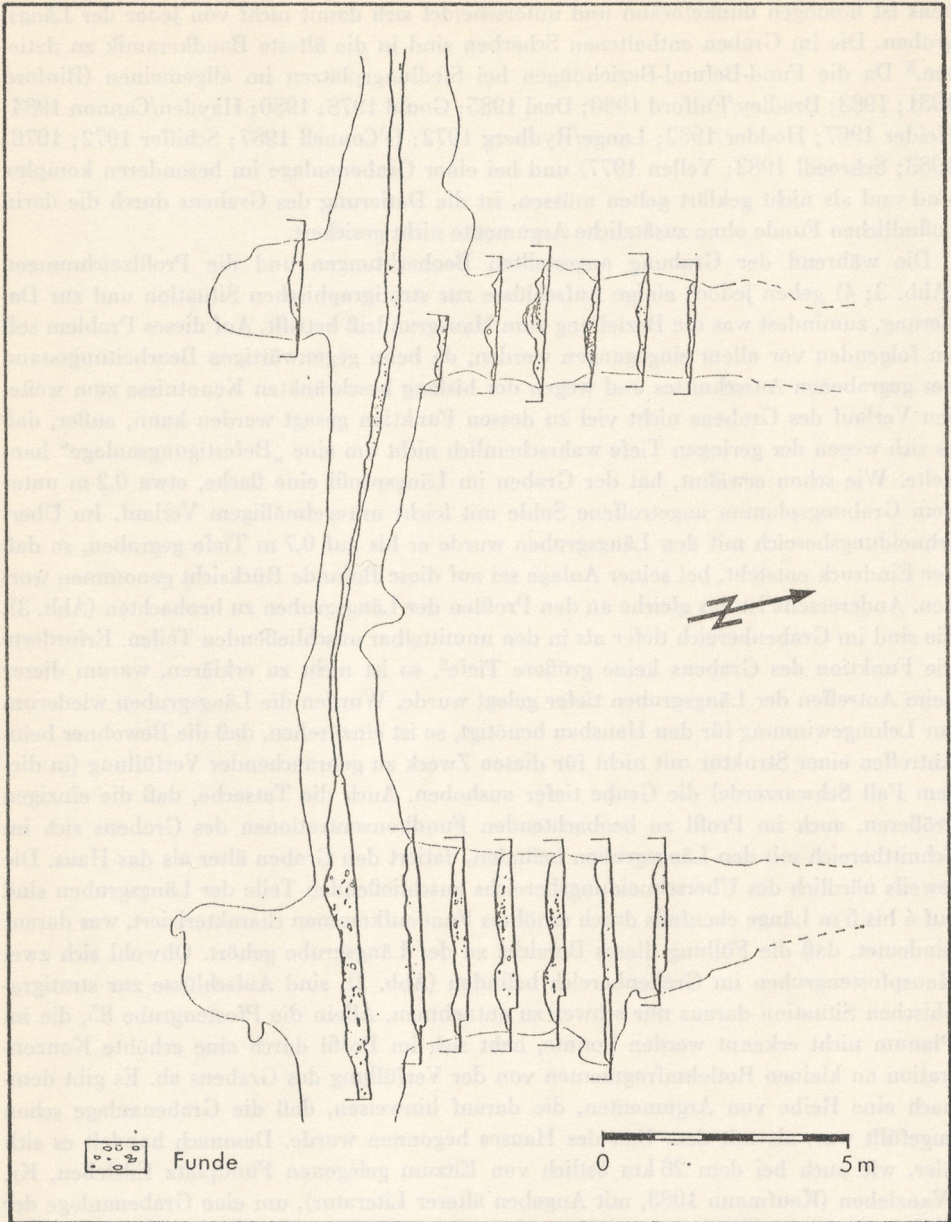


Abb. 4. Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel. Längsprofil des Grabens und Querprofile der Längsgruben von Haus 1

einer günstigen, eher zufälligen Situation erkannt werden kann.⁷ Eine Analyse sorgsam entnommener bodenkundlicher Proben kann ebenfalls Aufschluß über die Abfolge der Verfüllung beider Befunde geben, in dem Sinne, daß festgestellt werden soll, ob das Erd-

⁷ Dies kann anhand eines Beispiels vom Fundplatz Friedberg-Bruchenbrücken deutlich gemacht werden. Ein jüngerbandkeramischer Eingriff in eine Grube der ältesten Bandkeramik konnte dort nur durch eine in der jüngeren Verfüllung vorhandene andersfarbige Schicht erkannt werden.

material im Schnittbereich entweder dem der Längsgruben oder dem Graben ähnlich ist bzw. verfüllt wurde.⁸ Abgesehen davon ist eine vergleichende Analyse aller im Graben und in den Längsgruben befindlichen Funde und eine Untersuchung ihrer Verteilung von großer Bedeutung. Schon bei der Bearbeitung des Siedlungsplatzes Köln-Lindenthal durch W. Buttler und W. Haberey (1936) konnte erkannt werden, daß erst detaillierte Beobachtungen der Befundverfüllung plausible Interpretationen zu deren Entstehung ermöglichen. Für die Bandkeramik-Forschung wurde dieses Problem jedoch erst in jüngerer Zeit wieder aufgegriffen (Lüning 1973; 1977), wobei unter anderem auch darauf hingewiesen wurde, daß, abgesehen von Profilbeobachtungen, zusätzlich die Fundverteilung und die Fundkombinationen analysiert werden müssen.

Wenn allgemein Funde herangezogen werden, um die zeitliche Stellung, die Funktion der Grabenanlage und die Tätigkeiten, die im Umfeld ausgeübt wurden, zu klären (Boelicke im Druck; Maier 1962), ist zu bedenken, daß unterschiedliche Verfüllungsmechanismen die Deutung dieser Sachverhalte wesentlich beeinflussen. Deshalb ist es notwendig, einige Aspekte dieser Verfüllungsmechanismen genauer zu betrachten. Bei der Bearbeitung der Fundverteilung und der Befunde des ältestbandkeramischen Siedlungsplatzes Friedberg-Bruchenbrücken, Wetteraukreis (Stäuble 1988), wurden anhand von Überlegungen zur Fund-Befund-Beziehung neue Hypothesen zur Verfüllungsart und -dauer von Gruben aufgestellt, die jedoch ebenso auch für andere Befundarten wie z. B. Grabenanlagen gültig sind. Um mit den Funden arbeiten zu können, muß zuerst ihre Beziehung zu den Befunden geklärt werden. In diesem Sinne wurde bei theoretischen Studien der Formationsprozesse archäologischer Materialien stets darauf hingewiesen, daß es unumgänglich ist, eine gewisse Reihenfolge in ihrer Bearbeitung einzuhalten (Schiffer 1976). Einer der ersten Schritte ist der Versuch, die Vorgänge zu klären, die zur Ablagerung des zu analysierenden archäologischen Materials geführt haben.⁹ Ist es, wie im Falle der Bandkeramik, nicht möglich, Aktivitäten innerhalb der Häuser oder auf der Siedlungsfläche anhand der Verteilungsmuster von Funden auf der Oberfläche zu erkennen, so muß versucht werden, das Verhalten der bandkeramischen Bewohner zur materiellen Kultur anhand von Hypothesen zur Entstehung der Grubeninhalte nachzuvollziehen.¹⁰ Erst nach der Berücksichtigung der Verfüllungsmöglichkeiten können funktionale und chronologische Interpretationen des archäologischen Materials sowie dadurch auch wirtschaftlich-kulturelle Aussagen zur Siedlungsstruktur und -organisation abgeschlossen werden.

Da keine allgemeingültige Verfüllungsart unterschiedlicher bandkeramischer Befunde anzunehmen ist, gilt es, ein Modell zu entwickeln, mit dem geprüft werden kann, inwiefern verschiedene Hypothesen der Auffüllung anhand der qualitativen Daten der Funde zu bestätigen und ob Beobachtungen an den Profilen mit diesen Erkenntnissen vereinbar sind. Da die Interpretation der für die Analyse der Entstehung von Grubenfüllungen wichtigen Faktoren durch ein Zusammenkommen von mehreren Variablen sehr vielfältig sein kann, wurde versucht, einen Überblick über die Kombinationsmöglichkeiten von verschiedenen Ursachen und Reaktionen zu geben. Anhand einer Gegenüberstellung von extremen Zeitabläufen der Auffüllung wurden Modellvorstellungen des Vorgangs mit

⁸ Solche Analysen wurden am Verfüllungsmaterial mittelneolithischer Kreisgrabenanlagen mit Erfolg durchgeführt (Verginis/Trnka 1987).

⁹ „It is absolutely essential to identify which process is responsible of the material under study, although this point certainly is not appreciated as widely as it should be.“ (Schiffer 1976, S. 33).

¹⁰ In vielen ethnoarchäologischen Studien wurde allerdings gezeigt, daß auch bei Erhaltung des Laufhorizontes die Interpretation der Fundverteilung nicht eindeutig sein kann, sondern daß es eine Reihe von archäologisch nicht faßbaren Faktoren gibt, die eine einzige Erklärung eines Sachverhalts unmöglich machen.

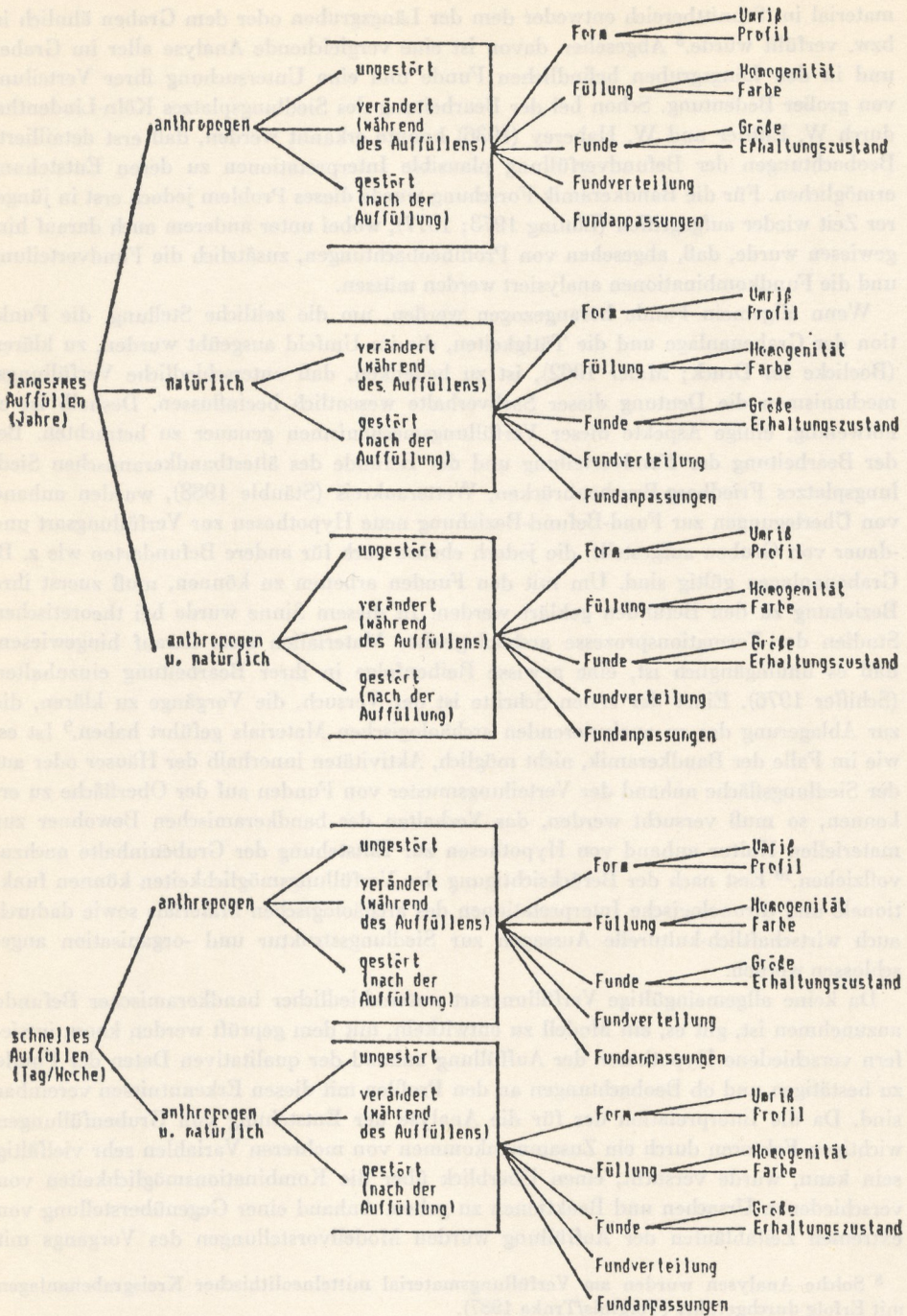
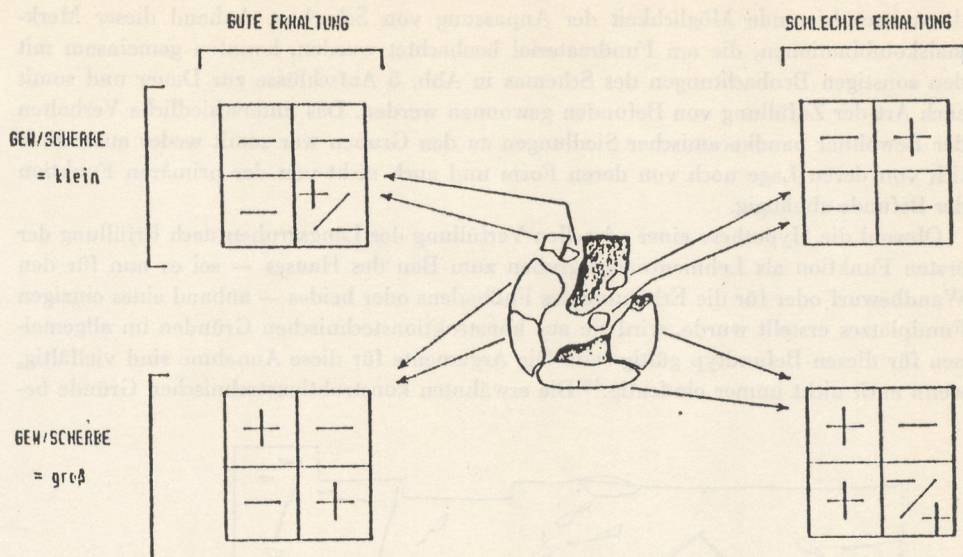


Abb. 5. Schema der Verfüllungsmöglichkeiten von Befunden und der Merkmale, mit deren Hilfe sie erkannt werden können



- 1 = Größe, + groß / - klein
 2 = Abrollspuren, + ja / - nein
 3 = Benutzungsspuren, + ja / - nein
 4 = Anpassungen, + ja / - nein

1	2
3	4

Abb. 6. Schematische Darstellung von Merkmalskombinationen der Funde, hier am Beispiel der Keramik, die der Erkennung von Verfüllungsarten behilflich sind

Hilfe von Merkmalen der Grubenform, Verfüllungsart (homogengeschichtet) und -farbe, Fundgröße und -erhaltung sowie der Fundverteilung, -kombination und letztendlich der Fundanpassungen entwickelt (Abb. 5). Zusätzlich wurde festgestellt, welche „störenden“ Faktoren sowohl während der Besiedlungszeit als auch rezent vorkommen und in welchem Maße sie die Primärsituation verändern können. In Abb. 6 werden die Kombinationsmöglichkeiten qualitativer Merkmale von Funden anhand des Beispiels der Keramik dargestellt: die Größe der Scherben, deren Erhaltungszustand, der durch natürliche Einwirkung, durch Tieraktivitäten oder durch nichtintentionelle menschliche Einwirkung bedingt ist, die Merkmale, die auf eine intentionelle Aktivität von Menschen schließen lassen (sekundäre Benutzung von Gefäßen nach deren Zerschlagen)⁴¹ und letztendlich die

⁴¹ Hierzu seien einige in der Ethnoarchäologie beobachtete Verwendungszwecke von Fragmenten zerbrochener Tongefäße genannt: Zerstoßen von Scherben als Magerungszusatz, das Einbauen von Scherben in Baustrukturen (Fenstersims, Türschwelle) oder in den Herd, zum

daraus resultierende Möglichkeit der Anpassung von Scherben. Anhand dieser Merkmalskombinationen, die am Fundmaterial beobachtet wurden, konnten gemeinsam mit den sonstigen Beobachtungen des Schemas in Abb. 5 Aufschlüsse zur Dauer und somit auch Art der Zufüllung von Befunden gewonnen werden. Das unterschiedliche Verhalten der Bewohner handkeramischer Siedlungen zu den Gruben war somit weder ausschließlich von deren Lage noch von deren Form und auch nicht von der primären Funktion der Befunde abhängig.

Obwohl die Hypothese einer schnellen Verfüllung der Längsgruben nach Erfüllung der ersten Funktion als Lehmentnahmegruben zum Bau des Hauses — sei es nun für den Wandwurf oder für die Erhöhung des Fußbodens oder beides — anhand eines einzigen Fundplatzes erstellt wurde, wird sie aus konstruktionstechnischen Gründen im allgemeinen für diesen Befundtyp gültig sein. Die Argumente für diese Annahme sind vielfältig, wenn auch nicht immer eindeutig.¹² Die erwähnten konstruktionstechnischen Gründe be-

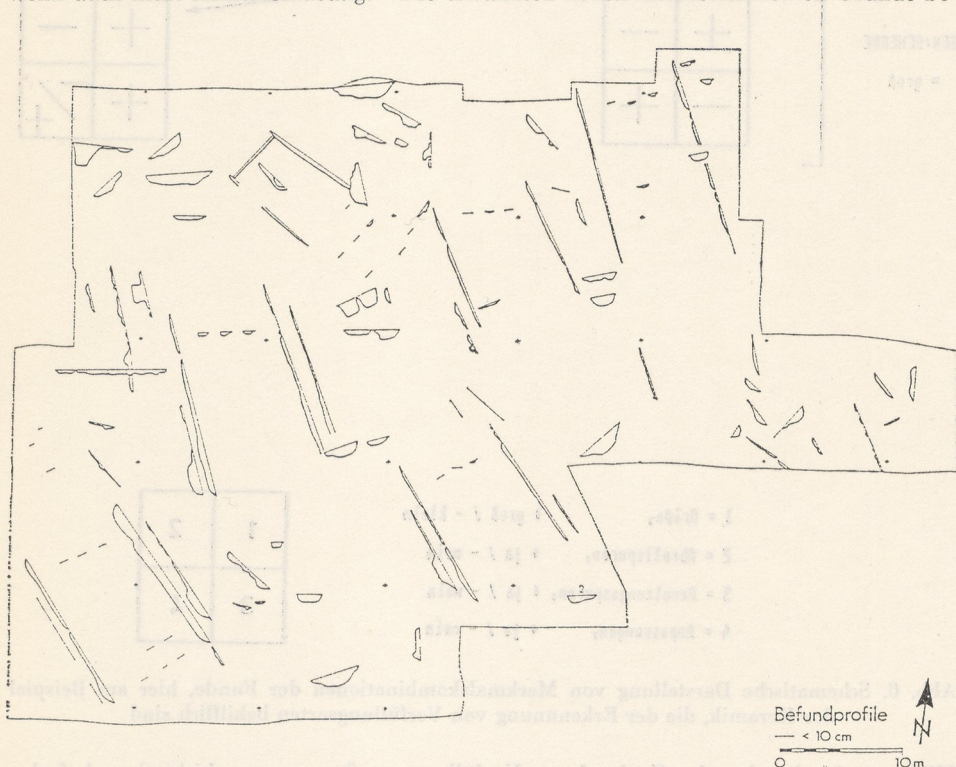


Abb. 7. Bruchenbrücken 1, Wetteraukreis. Profile der Längsschnitte einiger Befunde der Siedlung. M 1:500 (vgl. Planum des Siedlungsausschnitts in Abb. 9)

Transport unterschiedlicher Materialien wie z. B. brennendes Holz oder Kohle, als Kehr- schaufel, zum Aufbewahren trockener Lebensmittel oder sonstiger Materialien (z. B. Farbpulver), als Schöpflöffel, als Deckel oder Schüssel, als Wasser- oder Futterbehälter für Tiere, als Hilfswerkzeuge bei der Herstellung von Gefäßen, wie z. B. Glätter oder Model zum Aufbau neuer Gefäße, als Ständer oder Stütze bei der Bemalung von Gefäßen (Weigand 1969, S. 23 f.; Stanislawski 1969, S. 11; 1978, S. 221; David/David-Hennig 1971, S. 269 f.; De Boer/Lathrap 1979, S. 127; Hodder 1982, S. 56 f.; Hayden/Cannon 1983, S. 132).

¹² So kann z. B. die gleiche Situation gegensätzlich interpretiert werden. Wurde bislang behauptet, Längsgruben könnten während ihrer sekundären Funktion als „Müllbehälter“ sich ebenso als praktisch für die „Entwässerung der Dachfläche“ (Lüning im Druck) erweisen, um die unmittelbare Hausumgebung trocken zu halten, so meint Verfasser, daß gerade solche

ruhen hauptsächlich auf der für die älteste Bandkeramik besonderen Bauweise, d. h. der Existenz von je nach Siedlungsplatz sehr unterschiedlich ausgeprägten Außengräben. In Bruchenbrücken können die Hausgrundrisse fast ausschließlich an den Außengräben erkannt werden (Abb. 9).¹³ Sie erreichen dort eine Tiefe von bis zu 0,8 m vom Grabungsplanum (Abb. 7). Meist sind sie nur im untersten Bereich von den Längsgruben getrennt und lassen sich allein durch die Funddichte und nicht durch die Farbe der Verfüllung von diesen trennen. Der Außengraben verliert also im Bereich der Längsgrube seinen Sinn, da die darin befindliche Struktur¹⁴ nach außen nicht abgestützt ist, wenn die Längsgrube unverfüllt bleibt. Weitere Argumente für die Annahme eines schnell erfolgten Zuschüttens der Längsgruben sind die Homogenität der Verfüllung, die großen und gut erhaltenen Funde¹⁵, die Fundverteilung und nicht zuletzt die große Anzahl von Scherbenanpassungen im gesamten Grubeninhalte einerseits (Abb. 8) und Anpassungen mit Scherben weiterer Befunde andererseits (Abb. 9).¹⁶ Anhand der gegenteiligen Ausprägungen der gleichen Merkmale konnten in Bruchenbrücken auch andere Verfüllungsarten von Gruben beispielhaft identifiziert werden. So entsprachen Interpretationen von Profilen den Erwartungen zu den sonst berücksichtigten Variablen. Befunde, die stark geschichtet sind und Lößbänder aufweisen, lassen sich auch anhand der wenigen, kleinen und verrollten, allgemein schlecht erhaltenen Funde als natürlich entstanden interpretieren. Ebenso konnten Gruben erkannt werden, deren Inhalte über längere Zeit¹⁷ hinweg mit unterschiedlichem Material verfüllt wurden. An diesen Beispielen soll verdeutlicht werden, daß erst eine ganze Reihe von Beobachtungen nötig ist, um eine plausible Hypothese des Verfüllungsvorgangs eines Befundes aufzustellen, und daß einzelne Merkmale nicht allein für die Argumentation herangezogen werden dürfen. Ebenso kann nicht nach Lage, Funktion oder Form eines Befundes entschieden werden, mit welchem Haus die Funde einer Grube oder eines Grabens zeitgleich waren, ob Befunde mit gleich datierter Keramik zur gleichen Zeit bestanden oder zu demselben Haus gehörten.

Die Unterscheidung zwischen primärer Funktion eines Befundes — z. B. bei Schlitz-, Kesselgruben sowie bei Grabenanlagen wäre es die Erhaltung der Hohlform — und der

Gruben das Wasser an den nahegelegenen Hauswänden ansammeln, anstatt es wegzuleiten, was bei bandkeramischen Siedlungen meist schon durch die Hanglage natürlich bedingt, sonst eher durch Ableitungsgräben gewährleistet wäre.

¹³ Abgesehen von einem Hausgrundriß im Südwesten der Ausgrabungsfläche (Abb. 7; 9), in dem auch Pfostengruben des Südostteils vorhanden waren, sind nur noch die auch sonst tiefsten Mittelquerpfostenreihen vorhanden.

¹⁴ Diese kann hier sicherlich nicht bedeutungslos sein, wenn ein so großer Aufwand betrieben wurde, einen heute noch 0,8 m tief erhaltenen, 0,4 bis 0,6 m schmalen Graben auszuheben. Will man die ehemalige Oberfläche so rekonstruieren, daß zumindest die Pfostengruben der Mittelquerreihe eine Tiefe von 1,3 bis 1,5 m erreichen, also eine Erosion von 1,2 bis 1,4 m postulieren, so müssen die Außengräben zwischen 1,6 und 2,0 m tief gewesen sein.

¹⁵ Geht man davon aus, daß eine Längsgrube offen stand und nur zeitweilig z. B. über die Dauer des angenommenen Bestehens eines Hauses verfüllt wurde, so muß sich dieses in der Funderhaltung widerspiegeln, und zwar in der Größe, dem Grad der Abrollung der Scherben und zusätzlich an Verwitterungs- und Bißspuren zu erkennen sein.

¹⁶ So konnten 1225 Scherben aus 17 Gruben zu 288 Gefäßen zusammengesetzt werden. Davon streuten 347 Scherben, die zu 38 Gefäßen gehören, über zwei bis zu fünf Befunde, und bildeten somit das in Abb. 9 dargestellte Verbindungsnetz mit einer Gesamtlänge von etwa einem Kilometer.

¹⁷ Angaben zur Verfüllungszeit können, wie schon erwähnt, nur grob differenziert und im Vergleich untereinander gegeben werden. So kann z. B. die natürliche Verfüllung des unteren Teils eines Spitzgrabens als langsamer Vorgang angesehen werden, wenn man ihn mit einer absichtlichen, in einem Arbeitsgang erfolgten Zufüllung vergleicht. Nimmt man jedoch Gruben, die über mehrere Jahre hinweg offen standen und nur zeitweilig als Abfallgruben benutzt wurden, zum Vergleich, so ist der oben genannte Fall als schnell verfüllt anzusehen.

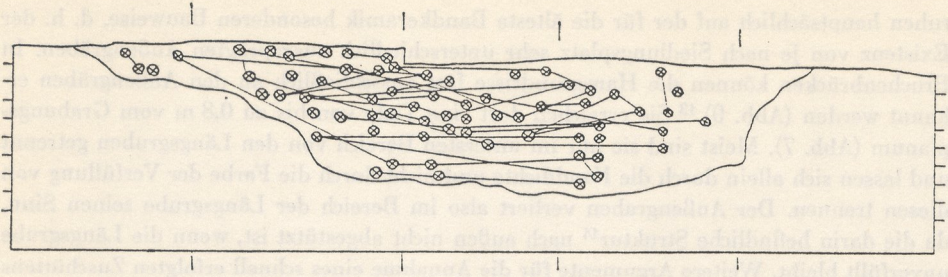


Abb. 8. Bruchenbrücken 1, Wetteraukreis. Scherbenanpassungen im Profil einer Längsgrube (3 mm = 10 cm)

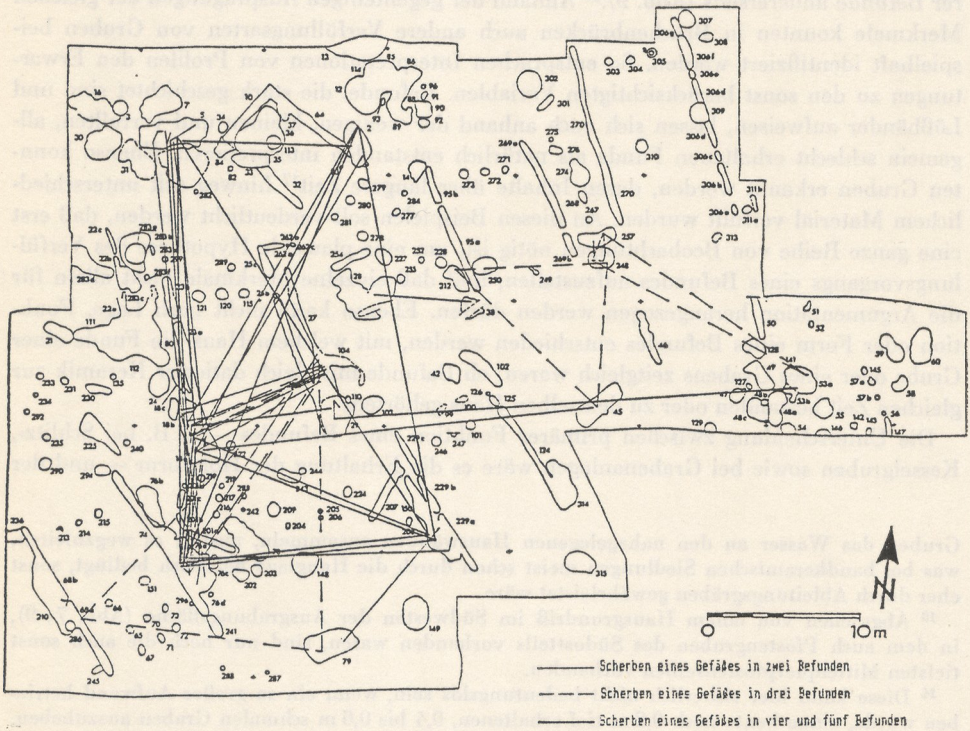


Abb. 9. Bruchenbrücken 1, Wetteraukreis. Zusammensetzung von Scherben aus mehreren Befunden, die jeweils zu einem Gefäß gehören. M 1:500

Verfüllung wird zwar allgemein akzeptiert, in Interpretationen über Zusammenhänge zwischen Funden, Befunden und Siedlungsplätzen bislang jedoch nicht konsequent einbezogen. So werden einerseits Befunde, deren primäre Funktion im Materialaushub besteht und solche, die erst ab dem Zeitpunkt der fertiggestellten Grube oder des Grabens ihren Zweck erfüllen können, andererseits Befunde, die absichtlich in mehr oder weniger einem Vorgang eingebnet wurden, mit solchen, die über eine längere Zeitspanne hinweg offen standen und sowohl natürlich als auch durch Menschenhand periodisch verfüllt wurden, gemeinsam in eine Analyse einbezogen. Die undifferenzierte Handhabung chronologisch gleicher Fundinhalte kann somit zu Verschiebungen führen, was die Zuweisung von Gruben oder Grabenanlagen zu Hausgrundrissen bzw. Siedlungen betrifft.

Literaturverzeichnis

- Binford, L. R., Behavioral Archaeology and the „Pompeii Premise“. *J. Anthropol. Research* 37 (3), 1981, S. 195–208.
- Binford, L. R., *Working at Archaeology*, 1983.
- Boelicke, U., Das Erdwerk. In: U. Boelicke u. a., *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gem. Aldenhoven, Kreis Düren* (im Druck), S. 395–428.
- Bradley, R. und M. Fulford, Sherd Size in the Analysis of Occupation Debris. *Bull. Inst. Archaeol.* 17, 1980, S. 85–94.
- Buttler, W. und W. Haberey, *Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal*. Berlin 1936.
- David, N. und H. David-Hennig, Zur Herstellung und Lebensdauer von Keramik. *Bayer. Vorges.-Bl.* 36, 1974, S. 289–317.
- De Boer, W. R. und D. W. Lathrap, *The Making and Breaking of Shipibo-Conibo Ceramics*. In: C. Kramer (Hrsg.), *Ethnoarchaeology*. New York 1979.
- Deal, M., Household Pottery Disposal in the Maya Highlands: An Ethnoarchaeological Interpretation. *J. Anthropol. Archaeol.* 4, 1985, S. 243–291.
- Gould, R. A., The Anthropology of Human Residues. *American Anthropol.* 80, 1978, S. 815–835.
- Gould, R. A., *Living Archaeology*. Cambridge 1980.
- Hayden, B. und A. Cannon, *The Structure of Material Systems: Ethnoarchaeology in the Maya Highlands*. SAA Papers 3, 1984.
- Heider, K. G., Archaeological Assumptions and Ethnographical Facts: A Cautionary Tale from New Guinea. *Southwestern J. Anthropol.* 23, 1967, S. 52–64.
- Hodder, J., *The Present Past*. New York 1982.
- Kaufmann, D., Die ältestlinienbandkeramischen Funde von Eilsleben, Kr. Wanzleben, und der Beginn des Neolithikums im Mittelelbe-Saale-Gebiet. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 52, 1983, S. 177–202.
- Lange, F. W. und C. R. Rydberg, Abandonment and Post-Abandonment Behavior at a Rural Central American House-Site. *American Antiquity* 37 (3), 1972, S. 419–432.
- Lüning, J., in: J.-P. Farrugia u. a., *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2. Beitr. neolith. Besiedlung der Aldenhovener Platte I. Rhein. Ausgr.* 13. Köln – Wien 1973, S. 50–56.
- Lüning, J., in: R. Kuper u. a., *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9. Beitr. neolith. Besiedlung der Aldenhovener Platte II. Rhein. Ausgr.* 18. Köln – Wien 1977, S. 41–81.
- Lüning, J., in: U. Boelicke u. a., *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gem. Aldenhoven, Kreis Düren* (im Druck).
- Maier, R. A., Fragen zu neolithischen Erdwerken Südbayerns. *Jber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 3, 1962.
- Modderman, P. J. R., *Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein*. S'Gravenhage 1970.
- Niquet, F., Die Probegrabungen auf der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Kreis Wolfenbüttel. *Neue Ausgr. und Forsch. Niedersachsen* 1, 1963, S. 44–74.
- O'Connell, J. F., Alyawara Site Structure and its Archaeological Implications. *American Antiquity* 52 (1), 1987, S. 74–108.
- Schiffer, M. B., Archaeological Context and Systematic Context. *American Antiquity* 37 (2), 1972, S. 156–165.
- Schiffer, M. B., *Behavioral Archaeology*. New York 1976.
- Schiffer, M. B., Toward the Identification of Formation Processes. *American Antiquity* 48 (4), 1983, S. 675–706.
- Schroedl, G. F., Refuse Filled Pits Reconsidered. Paper presented at the Annual Meeting of the Society for American Archaeology. Pittsburgh 1983.
- Schwarz-Mackensen, G., Zu den Grabungen der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Kreis Wolfenbüttel, in den Jahren 1956 bis 1958. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 52, 1983, S. 209–227.
- Schwarz-Mackensen, G., *Die frühbandkeramische Siedlung bei Eitzum. Landkreis Wolfenbüttel. Hildesheim* 1985.
- Stanislowski, M. B., What Good is a Broken Pot? An Experiment in Hopi-Tewa Ethnoarchaeology. *Southwestern Lore* 35 (1), 1969, S. 11–17.
- Stanislowski, M. B., If Pots Were Mortal. In: R. A. Gould, *Explorations in Ethnoarchaeology*. Albuquerque 1978, S. 201–227.
- Stäuble, H., Häuser, Gruben und Funde der bandkeramischen Siedlung Friedberg-Bruchenbrücken, Wetteraukreis. *Magisterarb.* Frankfurt a. M. 1988 (MS).

Yellen, J. E., *Archaeological Approaches to the Present: Models for Reconstructing the Past.* New York 1977.

Verginis, S. und G. Trnka, *Sedimentologische Untersuchungen an einer neolithischen Kreisgrabenanlage in Kamegg, Niederösterreich.* In: 1. Internat. Geograph. Kongr. Athen 1987 (im Druck).

Anschrift: H. Stäuble M. A., Seminar für Vor- und Frühgeschichte, D — 6000 Frankfurt a. M. 1, Arndtstr. 11.

Zeichnungen: G. Lanz (Abb. 1, 2, 7) und Verfasser (Abb. 3—9), Seminar für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M.